

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1843

20.9.1843 (No. 256)

Vorausbezahlung
Sanzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großvergebotum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fl.
Briefe und Gelder franco.

Nr. 256.

Mittwoch, den 20. September

1848.

Baden.

* Karlsruhe, 19. September. Ihre Hoheiten der Markgräfin und die Markgräfin Wilhelm sind gestern Nachmittag um 4 Uhr wieder hier eingetroffen.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Rhein, 14. Sept. Nach brieflichen Mittheilungen aus den engl. Manufakturdistrikten herrscht in den dortigen Fabriken gegenwärtig die größte Thätigkeit. Trotz der großen Produktion ist doch kein Ueberfluß an Waaren bemerkbar, da die Ausfuhr nach China in dem Augenblicke mehr in Anspruch nimmt, als fabrizirt wird. Ueberhaupt suchen die Engländer den chinesischen Markt in jeder Weise auszubenten und zu diesem Zwecke haben viele Fabriken sich eigens dazu eingerichtet, um ihre Artikel nach dem chinesischen Geschmack und Bedürfnis anzufertigen. In Frankreich werden ebenfalls bedeutende Waarensendungen für China vorbereitet. Dies sind eben keine günstigen Aussichten für den deutsch-chinesischen Handel. Während man in Deutschland säet, haben Andere bereits geerntet. Deutschland scheint überhaupt das eigenthümliche Geschick zu haben, daß es überall zu spät kommt. (R. Z.)

Breslau, 13. Sept. Der Herzog von Braunschweig hat den Unteroffizieren und Soldaten des 10. Husarenregiments ein Geschenk von 100 Stück Friedrichsd'or gemacht, um sich dafür, nach dessen eigenen Worten, „nach so vielen rühmlichen Anstrengungen während der Manöver einen vergnügten Tag zu machen.“ (D. A. Z.)

Bonn, 8. Sept. Sr. Erz. der Hr. Minister Eichhorn, der vorgestern auf seiner Inspektionsreise hier angekommen war, hatte gestern das Corpus academicum sich versammeln lassen, und richtete nach Vorstellung der einzelnen Mitglieder an dasselbe die folgenden denkwürdigen Worte: Er habe vor 25 Jahren mit dem Fürsten Hardenberg an der Wiege der Universität gestanden und finde sich nach diesem Zeitraum jetzt in der Mitte eines herangewachsenen, reichen geistigen Lebens wieder. Die Universität sey bestimmt gewesen, einen so bedeutenden, dem Vaterlande lange äußerlich und beinahe geistig entfremdeten Landestheil von Neuem an dasselbe zu fesseln; aber sie habe nicht bloß diese ihre ursprüngliche Aufgabe erfüllt, sondern sich auch selbstständig neben die altbeglaubigten Universitäten gestellt. Er wolle sich erlauben, in dieser verehrten Versammlung, in diesem weitem Kreise einige Punkte näher zur Sprache zu bringen. Seit Kurzem höre man, das Gerücht habe sich verbreitet, es sey vorbei mit der unbedingten Freiheit der Forschung und eine Reaktion sey eingetreten. Die anwesende Versammlung sey aber zu genau mit den Richtungen der Zeit bekannt, um einem solchen Gerüchte Glauben zu schenken. Es sey davon nichts wahr; vielmehr wollten der König und die Männer, die sein Vertrauen zur Leitung des Staates berufen, die Wissenschaft auf alle Weise befördern: nur die dämonischen Kräfte, die sich den Universitäten aufzubringen suchten, sollten aus dem Schooß der Universitäten verwiesen werden; aber welches diese dämonischen Kräfte seyen, das wolle der König weder selbst, noch nach dem einseitigen Rath und Beschlusse seiner Minister bestimmen, sondern dem Urtheil der Universitäten selbst zu entscheiden überlassen. Ein zweiter Punkt sey folgender. Unser großherzoglicher König fühle ein mächtiges Drängen, daß aus der Zerstückelung und Verödung der jetzigen Zeit heraus etwas Geistiges gestaltet, etwas Positives geschaffen werde. Sr. Maj. habe aber nicht die Absicht, direkt auf diese Gestaltung einzuwirken, befehle und verordne nicht, erlasse keine Reglements an die Minister, sondern wünsche bloß, daß möglichst viele geistige Kräfte geweckt würden, die aus sich selbst handelten. Augenblicklich sey ein großes Drängen, ein großer Kampf der Meinungen, an welchem Theil zu nehmen Pflicht sey. Zwar habe eine große Anzahl wackerer Männer, obgleich sie trauere, daß dem so sey, einen Widerwillen vor dem Kampfe, zwar zögen sich Manche aus bescheidener Scheu von dem Markte und Lärm des öffentlichen Lebens zurück, zwar geliebten Manche in Lässigkeit und Unbestimmtheit, indem sie an sich und ihren Meinungen irre würden, wenn sie etwas mit solcher Bestimmtheit und Allgemeinheit behaupten hörten; aber vielmehr müsse er die Universität ermahnen, mitzuwirken, alle ordentlichen, tüchtigen Männer sollten sich bei der Verwirrung der Zeit nicht durch die Verwirrung abhalten lassen, selbst Hand an das Werk zu legen, zu bilden, zu unterrichten, zu gestalten. (Schluß folgt.)

Münch., 15. Septbr. Die hohe Idee des Königs von Bayern, unter den Gliedern des deutschen Bundes einen Dombauverein zu gründen, soll bei Allen den lebendigsten Anklang gefunden haben, und es wird hier berichtet, daß Sr. M. der Kaiser von Oesterreich mit einem Jahresbeitrag von 40,000 fl. beigetreten sey. In dem Maße, wie der Bau fortschreitet, wird auch hier die Theilnahme für das große Werk mit jedem Tage lebendiger und allgemeiner. (Fr. D. P. A. Z.)

Bayern. Grünstadt, 16. Sept. Diese Nacht ist hier Feuer ausgebrochen. Bei Abgang der Nachricht hatte sich dasselbe bereits über 7 Häuser und 2 Scheunen ausgebreitet und noch war man des Feuers nicht Meister geworden. Glücklicher

Der schönste Fürstenmantel.

Aquarelle aus dem Leben mit Arabesten.

(Schluß.)

Wer gerne arbeitet, hat auch ein Arbeitszimmer. Herr Egon arbeitet gerne und viel, denn er ist ein thätiger Mann, und man könnte ihn heute zum Professor machen, und es könnte Mancher gar viel von ihm lernen. Alle seine Leute, und er hat viele und recht geschulte, wissen das und haben große Achtung vor ihm und lieben ihn, weil er ein gar menschenfreundlicher Herr ist; er hat also auch ein Arbeitszimmer, und wie er einmal da sitzt und denkt: „wie mach' ich's, daß meine Untergebenen recht glücklich und zufrieden sind“, da tritt sein Kammerdiener herein und sagt:

„Gnädigster Herr! drunten ist ein Bauer mit seiner Frau, der . . .“

„Laß sie herauf kommen. Ach, Ihr sey's!“ sagte er zu den Eintretenden. „Wie geh's?“

„Die Frau, Herr, ist Gottlob gesund, wir ziehen den Wagen jetzt miteinander und sind recht zufrieden, und da bringe ich den Mantel wieder; freilich ist er nicht mehr so neu, wie damals, aber er ist doch noch gut. Herr, Sie haben viel an uns armen Leuten gethan; Gott segne Sie, und wenn Sie Kinder haben, so erhalte er sie gesund und lasse sie so brav werden, wie Sie. So ein Herr ist eine Freude für unsern lieben Herr Gott, wie für die Menschen.“

Weise ist die Mehrzahl der Verunglückten bei der Affekuranz der Hypotheken und Wechselbank versichert. (B. S. Z.)

Freie Städte. Hamburg, 14. September. Die „Öffentlichen Nachrichten“ theilen folgende Notizen über Hamburgs Neubau mit: Nach dem Berichte der öffentlichen Unterstüßungsbehörde brannten ab 1202 Erben: in St. Petri 500, in St. Nikolai 445, in St. Jakobi 257 Erben. Zur Herstellung derselben sind bis Ende Juli d. J. 475 Baubeschäftigungen gehalten, nämlich in St. Petri 154, in St. Nikolai 206, in St. Jakobi 115. Davon waren bis zu derselben Zeit schon 268 unter Dach gebracht: in St. Petri etwa 65, in St. Nikolai 126, in St. Jakobi 77 Erben. Die übrigen 207 Erben werden fast alle noch bis Ende dieses Jahres unter Dach gebracht werden. Von den neu gebauten Häusern waren schon viele um Himmelfahrt d. J. bewohnt. Ein Haus, in der Lilienstraße, war sogar schon um Martini von Grund auf neu erbaut und bewohnt. Das neue Theater soll noch in diesem Jahre eröffnet werden. Neue Baubeschäftigungen werden unausgesetzt und allwöchentlich viele gehalten, und wenn in den ganz neu zu ziehenden Straßen noch nicht überall angefangen wird, zu bauen, so hat das seinen guten Grund darin, daß der Verkauf der neu eingetheilten Plätze begreiflich nicht übereilt werden darf. Die neuen Straßenzüge werden bis Ende dieses Jahres größtentheils hergestellt seyn.

Frankfurt, 18. Sept. (Korresp.) Die Ausgabe der Obligationen des neuen groß. heissischen vierprozentigen Eisenbahnlebens von 4 Mill. Gulden wird im Laufe dieser Woche ihren Anfang nehmen. Es hat deshalb auf unserm Platze das Geld im Augenblicke etwas angezogen, da der bei weitem größere Theil dieses Anlehens für Rechnung hiesiger Kapitalisten gezeichnet worden ist. Zudem steht die Negozierung des frankfurter 3proz. Eisenbahnlebens bevor. Die Vorarbeiten für den Main-Neckar und für den frankfurter-Offenbacher Schienenweg werden fortwährend mit großem Eifer betrieben. Die Richtungen für beide Bahnlinsen sind bereits abgesteckt. Nach vollständiger Beendigung der Gruben soll sofort mit der Expropriation der Grundstücke und mit den Erarbeiten begonnen werden. — Unsere Herbstmesse ist nun zur Hälfte vorüber. Die Lebhaftigkeit im Kleinhandel hat nicht nachgelassen, sondern im Gegentheile anhaltend zugenommen. Dazu trägt namentlich die sehr große Zahl Fremder bei, welche jetzt durch unsere Stadt kommen. — Der hanau-mainzer Lokalbahn der bayerischen Maindampfschiffahrtsgesellschaft hat, da abermals einige Boote derselben einer Ausbesserung bedürfen, wieder eingestellt werden müssen. Die Schiffe erlitten indeß ihre Beschädigungen nicht auf der kurzen hanau-mainzer Strecke, sondern bei dem überaus anstrengenden Dienste von Würzburg aus. — Diesen Mittag kam an unserer Börse das Gerücht in Umlauf, es seyen in Griechenland Unruhen ausgebrochen, in deren Folge sich Sr. Maj. der König Otto veranlaßt gesehen hätte, sich aus Athen zu entfernen. Jedenfalls bedarf das Gerücht noch einer weiteren Bestätigung. Es wurde indeß versichert, daß diese Nachricht einem unserer angesehensten Bankhäuser diesen Vormittag auf außerordentlichem Wege zugekommen wäre.

Großherzogthum Hessen. Mainz, 9. Sept. Im vergangenen Frühjahr war, wie durch die Zeitungen hinreichend bekannt ist, in unseren gegneten Gauen ein solches Drängen zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, daß dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit nicht bloß in den uns zunächst liegenden Gegenden, sondern in ganz Deutschland erregt werden mußte. Die Berichte, die seitdem von den Ausgewanderten eingegangen sind, waren wenig geeignet, den Trieb zur Nachfolge zu reizen, und die Auswanderungslust schien sich daher in der letzten Zeit ziemlich gelegt zu haben. In diesem Augenblicke wird dieselbe inzwischen von Neuem, obwohl in einer andern Richtung, geweckt. Es sind französische Sendlinge bei uns eingetroffen, die unsere Landleute ganz offen zur Auswanderung nach Algier zu veranlassen suchen. Die Versprechungen, welche gemacht werden, sind der Art, daß wir gerechte Zweifel in die Erfüllung setzen zu müssen glauben. Den Auswanderern wird freie Reise von Strassburg bis zu dem Orte ihrer Niederlassung auf öffentliche Kosten zugesagt; sie sollen dort eine Summe von 1200 Fr. zu der ersten Einrichtung, einen Platz zur Erbauung von Haus und Hof und zu der Anlage eines Gartens und außerdem 10 Morgen Ackerland unentgeltlich, die nöthigen Vorküffe an Lebensmitteln und Saatfrucht, so wie Vieh auf Kredit unter billigen Bedingungen und endlich zehnjährige völlige Steuerfreiheit erhalten. So glänzende Versprechungen verschleiern natürlich ihre Wirkung nicht, und aus einer nicht weit von uns entfernten Gemeinde soll bereits eine beträchtliche Anzahl von Personen, unter denen mehrere Bemittelte, mit den Vorbereitungen zu ihrer Abreise beschäftigt seyn. Das weite und zum Theil sehr fruchtbare Gebiet von Algier böte allerdings für die Auswanderung aus den überfüllten Theilen unseres Vaterlandes Vortheile dar, die in dem fernen Amerika schwerlich zu finden seyn möchten, wenn es nur nicht bekannt wäre, ein wie schmächtiges Ende bis jetzt alle Ansiedelungsversuche in dem der französischen Herrschaft noch so wenig gesicherten Lande genommen haben. Kann man jetzt sagen, daß Al-

„Den Mantel behaltet zum Andenken“, sagte der Herr, „und hier noch etwas auf den Weg“, indem er ihm noch Geld gab.

Nachdem sie noch mit Speise und Wein erfrischt waren, entließ sie der Herr. Unten am Portal fragte er den Jäger: „Herr Oberst, wer wohnt denn hier?“

„Hier! ei, das ist das Residenzschloß des Fürsten v. ***.“

„Und der Herr, der mir den Mantel geschenkt hat, das Geld und den Wein?“

„Das ist der Fürst selbst gewesen.“

„Der Fürst selbst? das ist fürwahr ein guter Fürst. Den Mantel behalte ich, er ist um keinen Preis mir feil; dem ganzen Dorf will ich ihn zeigen und sagen: Das ist der schönste Fürstenmantel!“

„Sagt Freunde, ist er nicht schöner, als ein Hermelin-Mantel hinter einem Wappen?“ v. F.

Verschiedenes.

— Einer der reichsten, aber auch der geizigsten Partikuliers Frankreichs ist der Marquis von Alligre, der nach dem Baron Roy das meiste Grundeigenthum in Frankreich besitzt. Die Gräfin von R. und die junge schöne Baronin von L. kamen in dieser Woche bei einer Sammlung, die sie für eine unglückliche Familie machten, auch zu ihm. Alle ihre christlichen Verführungsmittel und philanthropischen Koketterien glitten wirkungslos an der fest,

gier beruhigt ist, während wir noch täglich von den barbarischen Razzias lesen, welche die Franzosen gegen die unabhängigen arabischen Stämme unternehmen, um sie zur Unterwerfung zu nöthigen? Ist die militärische Anstellung, zu der Marschall Bugeaud den Plan entworfen hat, wohl mit der Niederlassung friedlicher Kolonisten vereinbar? Und werden diese, während sie das Feld bestellen, nicht beständig die Furcht vor dem Jatagan der herumstreifenden feindlichen Reiterhaaren vor Augen haben müssen, die, wie die Erfahrung gelehrt hat, so oft selbst in der unmittelbaren Nähe von Algier wie der Blitz erscheinen und eben so schnell wieder verschwinden, um bei der ersten günstigen Gelegenheit zurückzukehren? (A. Pr. 3.)

Mecklenburg. Schwerin, 11. Sept. Dem Vernehmen nach wird eine landesherrliche Proposition zu dem diesjährigen Landtage zu Sternberg die Verhältnisse der Juden betreffen. Die fortschreitende allgemeine Bildung derselben erheischt solche gebieterisch. Bald nach dem Befreiungskriege ward schon von dem verewigten Großherzoge Friedrich Franz sämtlichen jüdischen Familienvätern das Bürgerrecht ertheilt, dasselbe jedoch bald darauf wieder aufgehoben. Es wird endlich Zeit, daß der Staat aufhört, einen Unterschied unter den Konfessionen zu machen. Noch erwartet man eine landesherrliche Proposition in Betreff der so sehr gewünschten Errichtung des Schiedsmännerinstituts. Bei den großen Mißbräuchen, welche sich in der Prozeßführung und Gerichtsverwaltung in unserm sonst glücklichen Lande nach und nach eingebürgert haben, und bei der enormen Kostspieligkeit derselben können wir hierin nicht länger hinter andern deutschen Ländern zurückbleiben. (D. A. 3.)

Württemberg. * Ulm, Mitte Sept. (Korresp.) Nachdem Se. Maj. der König am 11. d. M. hier eintraf, wo Höchstderselbe unter großen Festlichkeiten von einer ungeheuern Menschenmenge auf's Freundlichste empfangen und begrüßt wurde, begannen am 12. die Kriegsbübungen mit einer großen Parade auf dem sößlinger Felde. Die Truppen waren in drei Gliedern aufgestellt: im ersten Gliede, als dem rechten Flügel, die Infanterie, dann folgte die reitende und die Fußartillerie, alsdann die Gardereiterei, welcher dann die sämtliche Reiterei folgte. Eine unzählige Menge Zuschauer zu Fuß, zu Wagen und zu Pferd umgaben im Vlered das große Feld und bildeten zu dem Gemälde der schönen und blühenden Uniformen einen reichen lebendigen Rahmen. Gegen 9 Uhr kam der König an der Spitze eines zahlreichen, glänzenden Gefolges. Er trug die Generalsuniform der Garde und ritt eines seiner eleganten, kostbaren arabischen Pferde. Alles freute sich über die jugendkräftige Gewandtheit, mit der der König das feurige Roß bändigte und es im festen, zierlichen Galopp längs den Reihen der Soldaten lenkte. Zwischen dem Gefolge, das nebst den heimischen hauptsächlich aus bayerischen und österreichischen Offizieren bestand, erblickte man Se. königl. Hoh. den Herzog Alexander von Württemberg in seiner Uniform als österreichischer Husarengeneral, die mit den lebhaften Farben, und von der kräftigen Gestalt des Reiters unterstützt, überall hervorragte. Nachdem der König durch alle drei Glieder der aufgestellten Truppen geritten war, stellte er sich mit seinem Generalstab und dem Gefolge in einiger Entfernung vor dem linken Flügel der Infanterie auf, welche darauf kompagnieweise rechts abschwante und den Paradezug begann. Obgleich das Terrain nicht ganz eben war, so marschirten die Truppen dennoch mit sehr schöner Haltung und der schärfsten Richtung vorbei. Der Infanterie folgte die Artillerie und alsdann die ganze Reiterei, bei deren erstem Regiment man Se. königl. Hoh. den Kronprinzen bemerkte. Die Reiterei und Artillerie marschirte darauf zum zweiten Male im Trab vorbei und endlich die Reiterei zum dritten Mal Schwadronweise im Galopp, worauf die Parade beendigt war. Der König war sichtlich erfreut über die Haltung seiner Truppen und bezeugte den betreffenden Befehlshabern seine Zufriedenheit darüber. Bei der heutigen Parade hatten wir zum ersten Mal Gelegenheit, die neue Uniform der Infanterie zu sehen, den Waffentrod, womit aber bis jetzt nur einzelne Züge bekleidet sind. Schon im J. 1817 hatte die württembergische Armee diese Tracht, welche aber im Jahr 1821 wieder abgeschafft wurde. Vor Allem erscheint hier die neue Kopfbedeckung als zweckmäßig, welche nicht, wie bei der preussischen Armee, in einer Art Kömerhelme besteht, sondern in einem leichten Hute, welcher die Vorzüge der österreichischen und französischen Tschakos in sich vereinigt. Bei der Reiterei ist, so viel wir hören, von Einführung der Waffentrod noch nicht die Rede, indem der untere Theil derselben, wie eine frühere Erfahrung gezeigt, sehr vom Pferdeschweife zu leiden hat, und daher bald verdorben ist. Am 13. begannen bei dem Dorfe Jungingen die Manöver. Die Armee war in 2 Korps getheilt, von denen das eine Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Württemberg, das andere der Generalleutnant v. Brand kommandirte. Am 9 Uhr verließ Se. Maj. der König, von einem eben so zahlreichen Gefolge, wie gestern begleitet, zu Pferde die Stadt und kam auf dem Manöverplatze an, nachdem die beiden Korps ihre Stellung eingenommen hatten. Es kann hier nicht unsere Absicht seyn, den Verlauf der Uebungen in's Einzelne zu beschreiben, da eine ausführliche Schilderung den Raum dieser Blätter überschreiten würde. Nur müssen wir im Allgemeinen bemerken, daß sämtliche Aufstellungen mit außerordentlicher Genauigkeit u. Geschicklichkeit ausgeführt wurden. Wenn auch der württembergische Soldat auf dem Parade- und Exercierplatze nicht jene maschinenartige steife Haltung hat, zu welcher sich auch schon der kurze, gedrungene Wuchs dieser Leute weniger eignet, so muß man dagegen bei den Kriegsbübungen seine Behendigkeit und Ausdauer bewundern. So sahen wir selten eine Artillerie behender und schneller manövriren. Fast im gleichen Augenblicke, wann die Geschütze in dunkeln Massen die Höhen erstiegen hatten, wälzte sich auch schon der weiße Dampf empor und bei dieser Schnellig-

keit des Schießens hatten wir mehrmals Gelegenheit, in der Nähe die Kraft, Ruhe und Sicherheit der Leute zu beobachten. Was die Infanterie anbelangt, so müssen wir von ihr nur dasselbe sagen, und noch hinzufügen, daß die Leute, nach sehr starkem Marsch zum Manöverplatze, trotz der heißen Witterung, so wie des beständigen Bergauf- und Bergabkletterns, eben so lustig und guter Dinge zurückkamen, wie sie ausgezogen waren. Obgleich der Württemberger kein geborener Reiter ist, wie z. B. der Ungar, so mag es wohl in der natürlichen Lebendigkeit des Volkes liegen, daß er sich bald im Sattel zurecht findet, weshalb unsere Reiterei im Allgemeinen sehr gut ist. Doch liegt hauptsächlich der Grund für diese Behauptung in den lebendigen, gedrungnen Pferden, von denen die meisten, Dank den langjährigen Bemühungen des Königs von Württemberg, Einiges von dem arabischen Blut ihrer Väter, mit denen die Landgestüte aus den Privatställen des Königs jährlich aufgefrischt werden, an sich haben. Gegen 1 Uhr war das heutige Manöver geendigt, und bei den Höhen von Albeck, ungefähr 3 Stunden von Ulm, wurde zum Zusammentritt geblasen. Rings auf den Höhen sah man eine unermessliche Menge von Zuschauern zu Wagen, zu Fuß und zu Roß, welche theils den majestätischen Truppenmassen von ferne zuschauten, theils sich fast in das Getümmel hineinwagten. Eine frische Herbstluft mit dem heitersten Himmel, so wie eine klare und doch milde Sonne erhöhten und begünstigten den Reiz des prächtigen Schauspiels. Nach Beendigung der Manöver sah man die Zuschauer in langen Reihen sich nach Ulm zurückbegeben, welche für den König, der, seine Droschke selbst lenkend, an den zahllosen Reihen vorüber fuhr, ein ununterbrochenes Spalier bildeten. Ein allgemeiner Jubelruf empfing und begleitete den geliebten König und Alles freute sich über seine heitere Miene, so wie sein blühendes, jugendkräftiges Aussehen.

Belgien.

Brüssel, 16. Sept. Die Königin von England war gestern in Begleitung unseres Hofes in Brügge, wo sie unter Geschätsdonner u. Glockengeläute um Mittag eintraf. Alle Straßen und öffentlichen Gebäude waren festlich geschmückt. Gegen Abend kehrte sie nach Ostende zurück. Heute wird sie Gent besuchen, wo ihr ebenfalls ein festlicher Empfang zugeeignet ist, morgen in Ostende verweilen und übermorgen hier in Brüssel einer allgemeinen Heerschau der Bürgergarde beiwohnen und das Mittagemahl einnehmen, um in Laeken zu übernachten. Am 18. d. wird sie Antwerpen besuchen, dort übernachten und sich am 19. d. selbst nach England einschiffen.

Dänemark.

Das kopenhagener Blatt „Kjöbenhavnsposten“ ist besonders wegen eines Artikels „über Zensur und Zensoren in Rußland“ und „Fädrelandet“ wegen eines Angriffs auf den Adel, ersteres zu fünfjähriger Zensur und 300 Rthlren. Buße, letzteres zu einjähriger Zensur u. 200 Rthlren. Buße verurtheilt. (A. 3.)

Frankreich.

St. Paris, 16. Sept. (Korresp.) Der Herzog und die Herzogin von Nemours, deren Empfang bei ihrer Rundreise in der Bretagne, dieser für so legitimistisch (wenigstens im Gutsadel und im Bauernstande) gehaltenen Provinz, über alle Erwartung schmeichelhaft, herzlich und freudig war, sind gestern Abend nach Lyon abgereist. — Die Königin Christine war gestern lange in St. Cloud. — Graf Loreno, ehemaliger spanischer Finanzminister, ist gefährlich krank. — Es ist wieder nahe an eine Million Franken zu Verbesserungen und Verschönerungen von Paris angewiesen worden. — Die hiesige Nationalgarde hat für die auf Guadeloupe Verunglückten nicht weniger als 175,456 Fr. gesteuert. — Der Brodpreis für die zweite Hälfte Septembers ist folgendermaßen bestimmt: 35 Centimes für den Weizenlab 1r Qualität, 28 Cent. für desgl. 2r Qual. das Kilogramm (2 Pfund). — Es sind heute wenig Geschäfte auf der Börse gemacht worden. Anfangs schienen die Papiere fallen zu wollen, allein sie hoben sich später wieder; es war im Grunde eher eine Tendenz zum Steigen, als zum Fallen vorhanden.

Algierien. St. Algier, 5. Sept. (Korresp.) Zwischen dem 15. und 20. d. M. soll, dem Vernehmen nach, eine bedeutende Expedition ausbrechen. Auf der Ebene von Boghar sind über 50,000 Araber, Männer sowohl, wie Frauen und Kinder, gelagert, die sich, um der Raube Abd-el-Kader's zu entgegen, in unsern Schutz begeben haben.

Großbritannien.

London, 14. September. (Korresp.) Die günstigen Handelsberichte aus Nordamerika haben hier eine sehr gute Wirkung hervorgebracht. Der in den Vereinigten Staaten so lange geherrschte Geldmangel scheint nicht mehr zu bestehen, wenigstens werden jetzt die meisten Geschäfte gegen baar abgeschlossen.

London, 14. Sept. O'Connell's öftere Ausfälle bei seinen Repealreden wider die Ungerechtigkeiten der bestehenden Verhältnisse zwischen Grundherren und Pächtern, und des römisch-katholischen Bischofs von Armagh, Dr. Higgins, Aeußerungen bei einer Repealversammlung in gleicher Richtung beginnen, wie die „Dublin Evening Mail“, ein konservatives Blatt, bemerkt, bereits ihre Früchte zu tragen. Es erzähle nämlich die neueste „Carlow Sentinel“: Letzten Sonntag früh, zwischen 12 und 1 Uhr, seyen gegen 200 Männer und Weiber, meist keine Angehörige des Bezirks, nach einer Pachtung, die ein Mann Namens John Harney, bei Bellon (in der Grafschaft Carlow) inne habe, gekommen, und hätten gegen 5 Morgen Weizen und 2 Morgen Hafer vor 6 Uhr geschnitten und fortgeführt. Jene Schaar, die mit Pferden und Karren versehen gewesen, habe das so Eingekürte gegen Hacketstown fortgebracht, und seitdem nichts mehr von sich hören lassen. Dieser Plan, die Entrichtung des Pachtzinses zu umgehen oder einen Exekutionsvollzug an den Pachtlandereien zu ver-

verschlossenen eisernen Geldsäge ab, in der das Herz dieses Harpagons eingesperrt ist. Die Damen ließen sich nicht irre machen, sondern saßen in ihren süßen, stehenden Bitten fort, bis der Marquis endlich ärgerlich ausrief: „Aber meine Damen, wer gibt ihnen denn das Recht zu der Tyrannie, einen armen, alten Mann, der nichts geben kann, so zu quälen.“ „Ach! ich bitte um Verzeihung, Herr Marquis!“ sagte plötzlich kalt und ernst die Baronin L., „wir sammeln für die Armen; da wir hier aber einen noch Armeren gefunden haben, so ist es billig, daß wir geben und nicht nehmen.“ Bei diesen Worten nahm sie ein Fünffrankenstück aus der Börse, legte es auf den Kamin, und ehe der Marquis etwas erwidern konnte, saßen beide Damen schon im Wagen und fuhrn davon. Ganz Paris aber weiß nun die Geschichte, und der Marquis heißt: Le Marquis de cent sous, — als Parodie auf das Stück des Vaudevilletheaters: Le Marquis de quinze sous.

— Im verflohenen Monat sah man zu Swinemünde eine Anzahl von 3 — 400 sogenannten, zum Delphingeschlechte gehörenden Tummlern, welche einen etwa eine halbe Meile langen Zug bildeten, sich vier Tage in der Ostsee aufhielten und dann verschwanden.

Bilder aus der Heimath.

II.

Auf der Seminarkanzel zu Meersburg bei Sonnenaufgang.
Der Morgen graut, aus Bodams Silberfluthen
Steigt leis' empor des Nebels Duft;
Schon tönen Lieder durch die Luft
Von Sängern, die im Waldeshatten ruhten.

Sieh! Phöbos naht auf Auroras Flügeln,
Schon malt sich auf des Sees Fluth
Des jungen Tages Burpurgluth
Und strahlt zurück von nachbarlichen Hügel.

Und reger wird's; mit zauberischem Walten
Sey' ringsum ich das Land erwacht;
Zurück zog sich schon die Nacht,
Und licht' ich die Alpen sich entfalt.

Vom Dom zu Konstanz schallen Glockentöne,
Zur Morgenandacht mahnt ihr Ruf,
Zum Lobe dessen, der dich schuf,
Erhabene Natur! in deiner Schöne!

Hier stand ich oft, verfenkt in heil'ges Schauen,
Empfindend tief der Gottheit Spur;
Hier lehrtest du mich, o Natur,
Das einzig' ächte, fromme Auserbauen.

B...

W.

Sinnspruch.

Ein unbefang'ner Sinn, beschungsfreie Sitte,
Zu allem Guten Lust, das ist die rechte Mitte.

J. A. Seuffert.

Hindern, sey allgemein angenommen, und bis daher mit vollkommenem Erfolge. Es bleibe nun zu sehen, wie weit nach diesen warnenden Vorgängen die Grundeigentümer und die öffentlichen Behörden zusammenzuwirken vermögen, um zu verhindern, daß jenes System allgemein in praktische Ausführung gebracht werde. Weiter erzählt das „Mayo Chronicle“: Man habe ihn von zwei römisch-katholischen Pfarrern berichtet, welche zu ihren Pfarrangehörigen unlängst von der Kanzel herab, in Betreff der Zehnten und Pachtzinsen, geredet, und ihnen gesagt hätten, sie sollten ihre Ernten einheimsen, zuerst für ihre eigenen Bedürfnisse sorgen, wozu sie alles Recht hätten, und dann, wenn sie etwas übrig hätten, dies dem Grundherrn für seinen Pachtzins geben!“ — Die torjatische „Post“ sagt, wie sie höre, so habe der König von Hannover den Entschluß ausgesprochen, wenn die Vorsehung ihm Leben und Gesundheit erhalte, nächsten Sommer wieder nach England zu kommen, aber früher in der Jahreszeit als diesmal.

Niederlande.

Haag, 15. Sept. Die Prinzessin von Oranien ist heute von einem Prinzen entbunden worden; Mutter und Kind befinden sich wohl.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, Anfangs Sept. Aus offiziellen Nachweisungen ergibt sich, daß man auf sämtlichen Kron- und privaten Hüttenwerken und Wäshereien Sibiriens, die des Ural mit eingeschlossen, in den letzten drei Decennien von 1813 bis 1842 an Gold und Silber die Summe von 292,292,678 Silberrubel ausgebeutet hat, wovon das geprägte Gold 150,500,000, das geprägte Silber 135,000,000 Rubel beträgt.

Schweiz.

Am 11. d. versammelten sich in Zofingen auf die Einladung der Gewerbsvereine von Zürich und Bern Abgeordnete der sechs bereits bestehenden Industrie- und Gewerbsvereine von Zürich, Bern, Olarus, Solothurn, Aargau und St. Gallen, um die Bildung eines schweizerischen Gewerbsvereins zur Erreichung der kommerziellen Einheit der Schweiz auf der Grundlage einer allgemeinen Zollvereinigung vorzunehmen. Die Versammlung wurde durch Herrn Landammann Blosch eröffnet, der in einfachem Vortrage die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer solchen Vereinigung darzuthun und hauptsächlich zu zeigen suchte, daß die beiden sich bekämpfenden Systeme, der Freiheit gegen Aussen und der Schutzölle, in einer auf die Verhältnisse der Schweiz gegründeten kommerziellen Einheit zusammenzutreffen, daß ohne eine solche die Schweiz in ihren Interessen immer zerstückelt, immer zerbrockelter und kleiner werde gegenüber den durch Vereinigung ersarkenden und größer werdenden Nachbarn. Es müsse ein neuer Boden für ein neues System gewonnen werden; die Schwierigkeit liege nicht in der Sache, sondern in den Personen, in dem kleinlichen Mißtrauen und der kantonalen Eifersüchtelei. Man müsse sich auf den schweizerischen Standpunkt stellen, wo alle Interessen billige Berücksichtigung finden sollten. Nur ein Verein, der über die ganze Schweiz sich verbreite und die öffentliche Meinung gewinne, könne einwirken hierin eine wohlthätige Wirksamkeit ausüben und den Behörden vorarbeiten. Der Boden müsse vor Allem aufgelockert, und die Masse von Vorurtheilen und irrigen Begriffen, die meist auf Unkenntniß der Verhältnisse beruhten, beseitigt werden. Dies solle die nächste Aufgabe des Vereins sein. Die hierauf folgende Entwurfung der Statuten ging nicht ohne manche Schwierigkeiten, noch ohne lebhafteste Diskussion ab. Zur weiteren Aufklärung der öffentlichen Meinung über die schweizerischen Zoll- und Gewerbsverhältnisse soll ein eigenes periodisches Blatt errichtet werden. Die beschlossenen Statuten bestehen aus 13 Paragraphen, wovon wie folgende ausheben: §. 1. Der Zweck des Vereins ist: die Erreichung der kommerziellen Einheit der Schweiz auf der Grundlage einer allgemeinen Zollvereinigung. §. 2. Durch diese Vereinigung soll vor Allem die Aufhebung der inneren Zölle und die Verlegung derselben an die Gränze erstrebt werden. §. 3. Hinsichtlich der Höhe des Gränzzolles wird als leitende Idee der Grundsatz aufgestellt, daß der Reinertrag des Gränzzolles auf die Summe des Rohertrages der jetzigen inneren Zölle festzusetzen sey. §. 4. Aus dem Reinertrage des Gränzzolles würde jeder Kanton das Äquivalent seiner bisherigen reinen Zolleinnahme erhalten; die Erübrigung an wegfalenden Verwaltungskosten hingegen (die Differenz zwischen dem Reinertrag und Rohertrag) bliebe zu Ausgleichungen an diejenigen Kantone bestimmt, bei denen der bloße Anfall der bisherigen Zolleinnahmen sich als unbillig herausstellen würde. §. 5. Sollten die Ersparnisse an Verwaltungskosten zu einer billigen Ausgleichung nicht hinreichen, so würde zur Erreichung derselben eine Erhöhung des Gränzzolles in Anwendung gebracht werden. Diese Erhöhung dürfte jedoch in keinem Falle zu einem künstlichen Reiz für Handel und Industrie ansetzen. §. 6. Die Feststellung der einzelnen Zollansätze oder Zollbefreiungen soll mit angemessener Berücksichtigung der Bedürfnisse und der nothwendigen Lebensbedürfnisse einerseits und der eigenen Gewerbszeugnisse der Schweiz anderseits vorgenommen werden. §. 7. Der Verein theilt sich in einzelne Kantonalvereine.

Spanien.

Madrid, 9. Sept. (Korr.) Das Gerücht von der Abreise des Generals Narvaez bestätigt sich. Einige wollen gar wissen, er werde an der Spitze einer bedeutenden Kolonne nach Katalonien ziehen. Woher aber die Armeedivision nehmen, da die in Madrid liegende Besatzung kaum zum Wachdienste hinreicht? (El Espectador.) — Es sind in Madrid Briefe und Blätter aus Valencia bis auf den 6. Sept. eingetroffen, die aber nichts von Belang enthalten. Die Stadt verhielt sich ganz ruhig, obwohl die Begebenheiten in Barcelona einen sehr peinlichen Eindruck hervorgebracht hatten. Auch die letzten Berichte aus Saragossa enthalten weiter nichts Beunruhigendes. Die dortige Bevölkerung scheint es müde zu seyn, Zeugen von unruhigen Ausritten abzugeben (El Castellano).

St. Paris, 16. Sept. (Korr.) Telegraphische Meldung. „Perpignan, 14. Sept. Es hat am 10. keine Besprechung in Barcelona stattgefunden, da die Junta behauptet, mit Prim kein Uebereinkommen treffen zu können. Am 11. war die Lage der Stadt unverändert. Der Generalkapitän Aroz war an diesem Tage mit Verstärkungstruppen in der Zitadelle eingerückt. — Zu Perpignan hörte man den 13. eine starke Kanonade in der Richtung von Barcelona. Briefe aus dieser Stadt sind um 24 Stunden im Rückstand.“ — Aus einem Schreiben aus Barcelona vom 10. Sept. erzählt man, daß Hr. Penleaz, der großbr. Konsul, welcher sich, als die Beschießung begann, an Bord der „Medea“ begeben hatte, weil sein Haus dem Feuer der Forts ausgesetzt ist, während er auf der Straße ging, verhaftet, jedoch in Folge der Verwendung des franz. Konsuls, Hr. v. Lessps, der schnell für ihn in's Mittel trat, auf Befehl der Junta gleich wieder in Freiheit gesetzt wurde, unter vielen Entschuldigungen wegen des Mißgriffs der Bürgergardisten, die ihn für eine andere Person angesehen hätten. — Privatmittheilungen aus Madrid aus den verschiedensten Quellen äußern durchaus keine Besorgniß, daß die Ruhe dort gestört werden könne.

Amerika.

Verein. Staaten. * London, 13. Sept. Mit dem gestern in Liverpool angekommenen Dampfpaßschiff „Hibernia“ hat man Blätter aus Newyork bis zum 31. Aug. Der „Standard“ gibt Auszüge des Wichtigsten daraus, worin es u. A. heißt: Die leztlich in den südl. und südwestl. Staaten der Union stattgefundenen Wahlen lassen mit Genauigkeit die politische Farbe des im Dezember in Washington zusammentretenden Kongresses darstellen. Die Whig- (Gesbaristokraten-) Partei hat in Tennessee den Sieg davon getragen: eine Mehrheit von drei im Senat und sieben in dem Repräsentantenhaufe jenes Staats. Dieses stellt ihr die Erwählung von zwei Mitgliedern für den Senat der Union aus jenem Staate sicher. Wahlen von Beamten des einzelnen Staats und von Repräsentanten für den Kongreß haben in andern Staaten stattgefunden und im Allgemeinen mit günstigem Erfolge für die demokratischen Bewerber. Der Zutritt ihrer Mitglieder wird jedoch den politischen Charakter des Hauses nicht verändern, da die demokrat. Partei bereits eine zur Durchsetzung aller ihrer Maßregeln, so lange sie einig bleibt, hinlängliche Mehrheit hatte. Der Senat des Kongresses wird, wann er vollzählig ist, sich auf 28 Whigs gegen 24 Demokraten stellen. Das Repräsentantenhaus des Kongresses wird nach der neuen Vertheilungsakte aus 223 Mitgliedern bestehen, und in ihm die Demokraten eine Mehrheit von zwei Dritteln haben. Es springt also in die Augen, daß in der künftigen Session wenig wird vollbracht werden. Jeder Zweig des Kongresses (nämlich der Senat in der Mehrheit aristokratisch, das Repräsentantenhaus in der Mehrheit demokratisch) wird gleich sehr dem Präsidenten und eines dem andern sich entgegensetzen. Der (gegenwärtige) Präsident kann mit den Whigs nichts ausrichten, und die Demokraten verschmähen ein Bündniß mit ihm, da sich dabei stillschweigend verstände, daß er bei dem im Mai künftigen Jahre zu Baltimore abzuhaltenden demokratischen Nationalkonvente als Kandidat für die nächste Präsidentschaft aufgestellt werden könnte. Mittlerweile geht die vollziehende Gewalt rasch in die Hände der Staatssekretäre (die Mitglieder des Kabinetts der Präsidenten, die einzelnen Minister) verloren. — Die Volksstimmung in Amerika ist sehr aufgebrächt wider den Zweikampf in Folge des tödtlichen Ausgangs einer Begegnung dieser Art zwischen einem Hr. Abel Labranche, einem neugewählten demokratischen Kongreßmitgliede aus Louisiana, und einem Hr. Hueston, dem whigistischen Herausgeber eines louisianer Blattes, der „Baron-Rouge-Gazette“; sie duellirten sich mit doppelläufigen Flinten; Jeder hatte schon 6 Schüsse auf seinen Gegner gethan, ohne ihn zu verwunden, als beim sechsten Feuer Hr. v. Labranche's Kugel traf, und zwar so, daß Hr. Hueston fünf Stunden darnach eine Leiche war. Die ursprüngliche Veranlassung des Haders war das Erscheinen eines Aufsatzes in der genannten „Gazette“, worin über Hr. Labranche's Tadel ausgesprochen ward, und welchen dieser als eine persönliche Beleidigung ansah. Er ist ein starker, muskulöser Mann, und als er seinen Widersacher in einem Kaffeehause in Neworleans sah, insultirte er diesen aufs Allergrößte, wobei die Anwesenden, wie es scheint, sich beifällig oder wenigstens nicht abwehrend verhielten, so daß Hueston besinnungslos weggetragen wurde. Eine Herausforderung erfolgte und hatte das vorerzählte Ergebniß. Diese Form von Mord genießt der vollkommensten Straflosigkeit in Louisiana, und so wird denn — sagt das newyorker Blatt, welches diesen Vorgang bespricht — dieser „ehrenwerthe“ („honorable“, bekanntlich auch das Beiwort, mit dem sich im amerikanischen Kongresse nach dem Muster des engl. Parlaments die Mitglieder anreden mögen) Mordmörder, die Hände tiefend von eines Mitmenschen Blut, ungezügelt von der Gerechtigkeit, hingehen und seinen Sitz in den Hallen des Kongresses, der obersten Vertretung des Volks der Vereinigten Staaten, einnehmen. — Die Ernten in Weizen und andern Körnerfrüchten werden hier zu Lande reichlich ausfallen. Baumwolle wird eine Mittelernte geben. Tabak hat etwas gelitten. Im Ganzen aber darf der allgemeine Ertrag der Produkte als unermeßlich und dem Begehr voll genügend bezeichnet werden.

Mexiko. * Newyork, 31. August. Aus Mexiko erfährt man, daß die Regierung die authentischsten Nachrichten von der Niederlage ihres Generals Armigo bei Sta. Jo durch die Texaner erhalten hat. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Mexiko mit Texas auf die Grundlage der Anerkennung der unbedingten Unabhängigkeit des letztgenannten Landes unterhandeln wird.

Haiti. * London, 14. Sept. Der gestern früh zu Falmouth von Aux Cayes (Haiti), von wo er am 1. August abgegangen war, eingetroffene Schooner „Elizabeth“ bringt die Nachricht, daß in jenem Theile der Insel ein Aufstand unter den Negern gegen die Farbigen (Mulatten), welche die letzte Revolution vornehmlich gemacht haben, ausgebrochen sey. Die Bewegung begann über dem Besuche, mehrere unzufriedene Neger, welche sich der provisorischen Regierung mißfällig gemacht hatten, festzunehmen. Die Aufständischen waren, dem Vernehmen nach, 600 Mann stark und hatten in den Ebenen 1 1/2 Stunden von dem Hafen Aux Cayes Posten gefaßt. Sie waren wohlbewaffnet. Der Kommandirende zu Aux Cayes wartete auf Verstärkungen, um sie anzugreifen. Man hoffte, die Regierung werde mit ihnen fertig werden. Unglücklicherweise war der General Riviere am östlichen Ende der Insel und Aux Cayes liegt am südlichen. Wenn dieser Aufstand nicht im Beginne unterdrückt wird, so dürfte er sehr ernste Folgen für die Insel haben, und der provisorischen Regierung sehr nachtheilig werden. Die (meist schwarzen) Bischöfe hatten ihren ganzen Widerwillen wider die auf der Insel (als Handelsleute u. dergl. mehr) sich aufhaltenden Weißen geäußert; letztere waren natürlich in Besorgniß, und die engl. Kaufleute trafen alle Anstalten, um sich erforderlichenfalls alsbald an Bord der engl. Fahrzeuge, welche in Cayes lagen, einzuschiffen.

Baden.

* Baden, 17. Sept. Unter den weiter angekommenen Fremden sind: Sr. Durchl. der Prinz Friedrich von Hohenlohe-Dehringen, aus Dehringen; k. württemb. General v. Bräuning aus Stuttgart; Fürst Kantakuzen, aus Bukarest; Graf v. Soumestrou, aus Paris; Vicomte de Latour, aus St. Jugert; Schwilge, Ingenieurmechaniker, aus Straßburg; Baron v. Malapert, aus Frankfurt a. M.; O'Connor, Advokat, aus Dublin; Baron v. Richthofen, aus Schlessen; Prof. Dr. Vopp, aus Bonn; Duarte, aus Paris; Dr. und Professor Romberg, aus Berlin; Baron v. Dubril, kaiserlich russischer Gesandter am deutschen Bundestage, aus Frankfurt a. M.; Charruyer, aus La Rochelle; Fehr, v. Kostitz, aus Frankfurt a. M.; Eichorius, aus der Havanna; Dudley Ward, aus England; Vicomte Simeon, aus Paris; Sir W. Sommerville, aus England; Fr. Graf v. Choiseul-Gouffier, aus Odeffa; Severino, aus Neapel; Hofrath Prof. Hausmann, aus Oettingen; J. Irving, aus England; v. Grünshüh, aus Triest; Fehr, v. Breibach, aus Mainz; Dr. Dumreicher, aus Wien; Graf v. Rdner, aus Stockholm; kais. russ. Oberst v. Tschernitschew, aus Petersburg; Dr. Jakob, aus Siegburg; Obermedizinalrath Dr. Zeller, aus Wlanenthal; kais. russ. Oberst v. Rötterth, aus Rußland; v. Nowojewski, aus Krakau; A. Godefrey, aus Hamburg; Fr. Baronin v. Gokles, geb. Bar.

